

War Maria im Erlösungswerk Stellvertreterin der Menschheit?

Ein Bericht

Von Hermann L a i s, Dillingen

Die Aussicht auf das kommende allgemeine Konzil hat auch Vermutungen über eine weitere lehramtliche Festlegung marianischer Glaubensinhalte neu belebt. Es sind Kräfte am Werk, welche die Dogmatisierung der Miterlöserschaft und allgemeinen Gnadenvermittlung Mariens erhoffen und erstreben. Daneben fehlt es nicht an Stimmen, die aus verschiedenen Gründen, meist immer mit Rücksicht auf die nichtkatholischen Christen Zurückhaltung empfehlen. Das Gespräch über die neuere Mariologie, in der besonders die heilsgeschichtliche Wirksamkeit Mariens ausgebaut wurde, ist meist dadurch erschwert, daß die Kenntnis der verschiedenen Faktoren der Dogmenentwicklung nicht umfassend genug ist. Die mariologische Arbeitsgemeinschaft Deutscher Theologen hatte sich eine spezielle Aufgabe gestellt, die mit den genannten Themen in engstem Zusammenhang steht¹⁾. Die Frage, ob Maria im Erlösungswerk Stellvertreterin der Menschheit war, erfordert zu ihrer Beantwortung vielseitige Einblicke in das Gesamtgefüge mariologischen Denkens und eine sorgfältige Analyse des gesamten Erlösungsgeschehens. So dürfte es der Orientierung weiterer Kreise dienlich sein, aus der Fülle dieser Referate die durchlaufende Gedankenlinie plastisch herauszuheben. Diese Linie bewegt sich im Spannungsfeld beträchtlich variierender Einstellungen, die von nüchterner historisch-kritischer Exegese bis zu begeisterter Entfaltung von Spekulationen skotistischer Ansätze reichen. Die hier vorgelegte Auswahl der Forschungsergebnisse will nicht den Reichtum dieses Werkes verkleinert darstellen, sondern zur Lektüre des ganzen Buches anregen.

K. S c h w e r d t (1–25) prüft sorgfältig und gewissenhaft abwägend die Tragweite der drei Stellen, an denen Leo XIII. (in den Enzykliken »*Octobri mense*« 1891 und »*Fidentem piumque*« 1896) und Pius XII. (in »*Mystici Corporis*« 1943) die Tatsache der Stellvertretung des Menschengeschlechtes durch Maria expresse und explicite aussprechen. Andere Aussagen enthalten diese Wahrheit einschlußweise und werden durch einige Indizien noch gestützt und inhaltlich bereichert. – J. M i c h l (26–41) führt zuerst mit Recht methodologische Grundsätze der biblischen Hermeneutik an, die gerade in der Mariologie leicht unbeachtet bleiben und legt dann alle für die These verwendeten Stellen aus. Er kommt zu dem Ergebnis: »Die Frage, ob Maria in irgendeiner Weise die Stelle der Menschheit bei der Erlösung vertreten habe, richtet sich überwiegend an die Tradition, nicht an die Bibelwissenschaft. Aber bei der gedanklichen Entfaltung des Offenbarungsgutes muß die Hl. Schrift befragt werden, was sie zu den Erkenntnissen, die man zu gewinnen sucht, sage. Sie sagt auch manches zur Ansicht von einer Stellvertretung Marias für die Menschheit, Negatives und Positives. Sie spricht zwar nicht von einer Stellvertretung, aber von der Gottesmutterchaft Marias. Man mag in diesem Geheimnis einen Ansatz finden, auch von einer Stellvertretung Marias für die Menschheit in der Erlösung zu reden, wenn diese Stellvertretung aus anderen theologischen Erkenntnisquellen hinreichend entnommen werden kann« (41). – K. W e n n e m e r wendet sich der Heilsaufgabe Mariens in johannäischer Sicht zu (42–78). Während J. M i c h l manchen Deutungen

¹⁾ Die heilsgeschichtliche Stellvertretung der Menschheit durch Maria. Ehrengabe an die Unbefleckt Empfangene von der Mariologischen Arbeitsgemeinschaft Deutscher Theologen dargereicht. Hrsg. v. Carl F e c k e s. Paderborn, Schöningh, 1954. 80, 395 S. – Kart. DM 12.–.

P. Gachters und F. M. Brauns widerspricht, schließt sich Wennemer unter Äußerung einiger Bedenken beiden Autoren grundsätzlich an. »Wir werden diese ihre heilsgeschichtliche Funktion allerdings nur dann recht erkennen, wenn wir entsprechend der hintergründigen Natur des johanneischen Evangeliums uns um die letzte Aussageabsicht der jeweiligen Perikope bemühen und nicht im nächstliegenden, rein historischen Sinn stecken bleiben, sondern bei aller Anerkennung der Historie im geschichtlichen Einzelnen die höhere und umfassende Gnadenwirklichkeit und Gnadengesetzlichkeit durchscheinen sehen« (44). – In welchem verschiedenem methodischen Klima auch katholische Exegeten der Gegenwart arbeiten möge die Gegenüberstellung folgender Aussagen über Joh. 19, 25–27 andeuten. K. Wennemer (72): »Die auffällige Anrede Christi an seine Mutter in Kana und vor allem am Kreuz ist letztlich als feierliche Anrede im Hinblick auf ihre messianische Aufgabe gemeint, als Hinweis darauf, daß in ihr das Weib der Urverheißung wahrhaft erfüllt ist.« J. Michl (30): »Die Ansicht, Jesus habe mit dieser Anrede seine Mutter als die Frau des Protoevangeliums verkündet, ist literarisch zuerst im sechzehnten Jahrhundert belegt, aber bei Kenntnis des geistigen Raumes Jesu und des vierten Evangelisten einfach unmöglich.« – G. Söll (79–108) untersucht 40 Zeugen der griechischen Patristik in einer sehr behutsamen, alle Überforderung der Zeugen vermeidenden Weise. In Bezug auf die objektive Erlösung sahen die Väter Maria ganz auf der Seite der Menschheit stehen und wiederholten deutlich genug, daß nur ein Gott die Menschheit erlösen konnte. Differenzierte Fragen nach einer direkten Mitwirkung Mariens bei der objektiven Erlösung stellten sie noch nicht. Maria gilt als die entfernte Ursache unseres Heils. Der Gedanke der Stellvertretung der Menschheit im Erlösungswerk beschränkt sich auf die Feststellung, daß Maria »für uns«, das heißt »zu unseren Gunsten« verbindlich mitgewirkt hat. Daraus läßt sich die spätere Fragestellung noch nicht ablesen, ob Maria auch »für uns«, das heißt »an Stelle der Menschheit« mitgewirkt habe. – Die Überprüfung des Schrifttums Ephräms des Syrers, dem P. Krüger (109–118) nachgeht, ist dadurch belastet, daß echte, unechte und zweifelhafte Schriften unter seinem Namen laufen. In der Auswertung der Eva-Maria-Parallele sieht Ephräim Maria innerhalb der Menschheit in dienender Stellung neben Christus. Eine eigene Tätigkeit am Erlösungswerk wird Maria nicht zuerkannt. Gnadenvermittlerin ist Maria nur in indirekter Weise, insofern sie als Jungfrau und Mutter in und durch Christus der Welt die Gnade vermittelt hat. Um das Geheimnis der Fürbitte Mariens hat Ephräim noch nicht gewußt. Es scheint die Annahme berechtigt, daß aus seiner Auffassung über Maria und Kirche in der nachephrämischen Literatur der Weg zum Gedanken Maria als Stellvertreterin der Menschheit gefunden wurde. Um 500 taucht in der syrischen Literatur die Vorstellung auf, daß Maria als jungfräuliche Mutter auch die Stellvertreterin der Schöpfung und der Kirche ist. Dieser Begriff ist aber weder klar noch fest umgrenzt. – Ambrosius stellt einen Höhepunkt in der Marienkunde der alten Kirche des Abendlandes dar. J. Huhn (119–130) findet in dessen Auswertung der Eva-Maria-Parallele und des Vergleiches Maria-Kirche Ansätze zu Folgerungen, die Ambrosius selbst noch nicht gezogen hat. Wie in Adam und Eva die Menschheit aus dem Paradies vertrieben wurde, so wurde sie durch eine Jungfrau wieder mit Gott verbunden. Huhn schließt daraus, daß Maria deshalb die Stamm-Mutter der erlösten Menschheit ist; in ihr ist die erstlöste Menschheit zusammengefaßt, Maria ist die Vertreterin des erlösten Menschengeschlechtes. Das bedeutet, in Maria die erstlöste Menschheit zu sehen, so wie in Eva die natürliche Menschheit. Maria ist der Typus der Kirche, insofern durch beide der Menschheit das Heil kommt. Bei der Ehe Gottes mit der Menschheit in der Inkarnation hat Maria (als Vertreterin des Menschengeschlechtes) Christus die menschliche Natur vermittelt. – Aus umfassender Kenntnis der Theologie des hl. Augustinus zeigt Fr. Hoffman (131–143) auf, daß nach ihm alle Heilsaktivität von Christus kommt und nur in Christus und unter Christus besteht. Aber sie strömt von Christus, dem Haupte, über auf den Leib, die Kirche, die in mystischer, unsichtbarer Wirklichkeit immer als ganze im Heilswerk mit tätig ist und so in Wahrheit unsere Mutter ist. Von da aus kam Augustinus nahe an den Gedanken heran, daß Maria durch ihre Erhebung zur Mutter des Erlösers eben damit auch eine für alle bedeutsame mütterliche Stellung im Corpus Christi und eine einzigartig tiefe Teilnahme am Erklärungs wert eignet, ohne diesen Gedanken freilich klar auszusprechen. Maria ist das höchste und ausgezeichnetste und darum auch heilkräftigste Glied der Kirche. – Die mariologischen Aussagen von sechzehn Theologen der Karolingerzeit hat L. Scheffczyk (144–162) aufgesucht. Die Mutterschaft Mariens wird als ein Dienst gesehen, den Maria dem Erlöser physisch und moralisch leistet. Als die große Antipodin Evas wird ihr Tun genauso bedeutsam für das Heil der Welt, wie die Tat Evas für das Unheil der Welt bedeutsam war. Wenn auch die gottesmütterliche Funktion Marias der ganzen Menschheit zugute kam und für alle getan worden ist, so wird dieses Tun für die Menschheit nirgends als eine Stellvertretung der Menschheit angesprochen. Maria repräsentiert dann als die jungfräulich gebärende Mutter bildhaft die Kirche. Als deren hervorragendes Glied hat sie auch eine heilvermittelnde Funktion für die

Kirche und die ganze erlösungsbedürftige Menschheit ausgeübt. Indem sie den Erlöser aufnahm und ihn der ganzen Menschheit schenkte, übermittelte sie der Welt auch die Fülle seiner Gnaden. Die Anwendung des Ausdruckes Braut erfolgt in dem Sinn, daß in Maria als dem Brautgemach die Verbindung Christi mit der Kirche vor sich ging. So wird damit nicht gesagt, daß Maria persönlich die Verbindung Christi mit der Kirche und der Menschheit knüpfte, sondern nur, daß diese Verbindung in ihrem Schoß als Brautgemach vollzogen wurde. Diese Aussagen gehen also nicht über eine mittelbare, indirekte Teilnahme Mariens an der objektiven Erlösung hinaus, heben aber in diesem Rahmen ihre heilsgeschichtliche Stellung zugunsten aller hervor. –

A. Fries (163–175) stellt in den echten Schriften Alberts des Großen fest, daß er ein ursächliches Verhältnis Marias zu unserem Heile vertritt. Ihr aktiver Einfluß zugunsten der Menschheit liegt darin, daß sie der Menschheit den Erlöser gegeben hat und im Himmel für sie bittet. Albert lehrt nirgends, daß Maria ihre Antwort auf die Ankündigung des Engels als Repräsentantin der zur Kirche werdenden Menschheit gesprochen habe, noch daß sie das Heil für alle im Namen der gesamten Menschheit entgegengenommen habe. Ihre Mitwirkung zur objektiven Erlösung erfolgte mittelbar über ihre Gottesmatterschaft. Eine heilsgeschichtliche Stellvertretung der Menschheit durch Maria bei der Bewirkung oder der Entgegennahme des Heils kennt Albert nicht. Einen wesentlichen Schritt weiter ging der anonyme Verfasser des *Mariale*, das jahrhundertlang dem hl. Albert zugeschrieben worden war. Es sei aber der historischen Reihenfolge entsprechend hier zuerst über Thomas von Aquin berichtet, dessen Äußerungen M. D. Koster untersucht hat (181–185). Im *Sent. Kommentar* (III d. 3, 3, 1 q1 1 u. d. 3, 3, 2 q1. 2 c) betont Thomas stark die Bedeutung des Konsenses Marias zu einer Art geistlicher Ehe zwischen Gott und dem Menschengeschlecht, nämlich zugunsten des Menschengeschlechts, ohne hierin eine Stellvertretung des Menschengeschlechts durch Maria aufzuzeigen. Hingegen spricht er als erster Theologe in der *Summa theologica* (III qu. 30, a. 1) ausdrücklich davon, daß für diese geistliche Ehe bei der Verkündigung die Zustimmung Marias an Stelle der ganzen menschlichen Natur (*loco totius humanae naturae*) erwartet wurde. Da er den Gedanken der Stellvertretung weder von den Vätern noch von Zeitgenossen übernommen hat, liegt die Annahme nahe, daß er ihn selbst gefunden hat. Er hat einmal bekannt, daß demjenigen, der fromm die Inkarnation betrachtet, sich mehr und mehr bewundernswerte Gründe für dieses Mysterium erschließen. Eine Stellvertretung des Menschengeschlechts durch Maria unter dem Kreuz hat Thomas noch nicht gelehrt. – Den Nachweis, daß das *Mariale* nicht von Albert dem Großen stammt, verdanken wir unabhängig voneinander A. Fries und Br. Korošak²⁾. Der anonyme Schriftsteller aus der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts, nach Fries sogar aus dem letzten Jahrzehnt, spricht die heilsgeschichtliche Vertretung der Menschheit durch Maria deutlich aus. Bei der Verkündigung vertrat die Jungfrau die ganze Menschheit. Maria gab ihre Antwort an Stelle der erlösungsbedürftigen Gesamtheit. Ebenso stand sie unter dem Kreuz als Repräsentantin der Menschheit, für die das Kreuzesopfer dargebracht wurde. Sie gab ihr Ja im Namen aller und nahm die für alle bestimmten Früchte der Erlösung für alle an. Der ungeheure Einfluß, den das *Mariale* auf den Ausbau der Mariologie ausgeübt hat, hängt in erster Linie von der ihm zugeschriebenen Autorität des hl. Alberts ab. Der Verfasser selbst hatte im Vorwort betont, daß er als einfältiger Mann den einfältigen Christen schlicht das Lob der Jungfrau künden wolle. Er wollte also nicht Theologie bieten, sondern Frömmigkeit. Sodann bat er, ihn nicht sogleich der Neuerungsucht zu bezichtigen, wenn er ungewöhnliche Dinge ausspreche. Er gab somit kein Zeugnis, sondern persönliche Meinung. Und schließlich möchte er mit seiner Schrift die Gelehrten anregen, über Maria zu schreiben. Er war sich also bewußt, daß seine Ausführungen keine bewiesene Lehre, sondern nur Diskussionsmaterial enthalten. Aber das Tor zur weiteren gedanklichen Durchdringung des Erlösungsvorganges und der Rolle Mariens war damit aufgestoßen und der damit in Sicht gekommene Weg führte unablässig weiter. – Marianus Müller (186–198) widmet sich der Darstellung der Franziskanerschule. Sie beginnt ihre Darlegungen über die Heilswirksamkeit Mariens mit der absoluten Prädestination Mariens. Durch die einzigartige Stellung, die Maria im Hinblick auf die Gottesgeburt bereits im Kosmos einnimmt, ist sie Repräsentantin des ganzen Kosmos, Stellvertreterin der ganzen Schöpfung. In Abhängigkeit und Unterordnung gegenüber Jesus Christus ist sie auch Miterlöserin geworden. Bonaventura betont zwar das Mitleiden, die *Compassio* der Mutter Christi, schließt aber noch nicht auf eigene Verdienste Mariens in der objektiven Erlösung. Er lehrt noch keine unmittelbare Miterlöserchaft Mariens. M. Müller will sie aber als Folgerung aus dessen Lehre erkennen können. Maria hat sich in stellvertretenden Opfern für die Sünden der Menschheit hingegeben. Das be-

²⁾ A. Fries, *Die unter dem Namen des Albertus Magnus überlieferten Mariologischen Schriften*. Literarkritische Untersuchung. (Beitr. GPhThMA 37, 4.) Münster 1954. Br. Korošak O.F.M., *Mariologia S. Alberti Magni eiusque coaequalium*. (Bibliotheca Mariana Medii Aevi.) Rom 1954. A. Kolping, *Zur Frage der Textgeschichte, Herkunft und Entstehungszeit der anonymen „Laus Virginis“* (bisher *Mariale* Alberts des Großen). *RedThAncMéd* 25 (1958) 285–328.

deute aber unmittelbare Anteilnahme am objektiven Erlösungswerk Jesu Christi. Wir müssen der unbefleckten Empfangenen eigene Verdienste in der objektiven Heilsordnung zuerkennen. – Konsequent wird die Linie der franziskanischen Überlieferung von Laurentius v. Brindisi († 1690) zu Ende gedacht, dem sich Meinolf Mückshoff (199–259) in einer überaus tiefeschürfenden und reich dokumentierten Studie anschließt. Unantastbar steht Christus in seiner Erstursächlichkeit im Werk der Welterlösung. Von ihm empfängt jeder, auch Maria. In solch empfangener Fülle wird sie ganz Christus ähnlich und zugleich fähig, verdienend das Heil der erlösungsbedürftigen Menschheit mitzuwirken. Die Welterneuerung beginnt in einem neuen Bund Gottes mit der Menschheit. Diese göttliche Vermählung erfolgt jedoch nicht unmittelbar mit der Gesamtmenschheit. Der Frieden suchende Gott nimmt seinen Weg über Maria. Nichts soll nach Gottes ewigen Plänen ohne die Menschheit geschehen, nicht ihre Erlösung, nicht ihre Begnadigung. Nichts konnte aber an ihr geschehen – nach den ewigen Plänen – ohne Maria. Sie wird aufgerufen, dem Frieden suchenden Gott für die Welt und an Stelle der Welt das Jawort zu sagen, von dem das Heil der Welt abhängt. Ihres Amtes und ihrer Aufgabe bewußt, tritt Maria mit ihrem eigenen Opfer in das Christusopfer ein. Sie opfert sich, sie opfert ihren Sohn, sie opfert mit ihrem Sohn: So führt Laurentius seinen Gedanken von Maria als dem Conprinzip der Erlösung bis zur direkten und unmittelbaren Anteilnahme an der objektiven Erlösungstat Christi. – Gg. Enghardt (260–266) berichtet über eine Episode aus Spanien. Als im Jahre 1627 die hl. Theresia neben dem bisherigen einzigen Patron Spaniens, dem hl. Jakobus, zur Mitpatronin erhoben wurde, bedienten sich die Befürworter und die Gegner dieses Kompatronates auch mariologischer Argumente. Man ersieht daraus, daß der Meinung, Maria habe mit Christus zusammen unmittelbar bei der Erlösung des Menschengeschlechtes mitgewirkt, die andere gegenüberstand, die eine unmittelbare Mitwirkung Mariens beim objektiven Erlösungswerk Christi ablehnte. – Im Gegensatz zu Cl. Dillenschneider kann Chr. Oomen (267–280) beim hl. Alfons von Liguori keine unmittelbare Mitwirkung Mariens zur objektiven Erlösung erkennen. Maria ist in keiner Weise formell Kronprinzip der Erlösung. Durch ihr Liebesleiden verdiente sie aber doch mehr als bloß die durch Christus erworbenen Gnaden ausspenden zu dürfen. Christus allein ist der einzige Erlöser. Aber Maria wurde zur Mitwirkung berufen. Alle ihre Werke im Pilgerstand sind Verdienste für uns, vor allem ihr Mitleiden, aber Verdienste *de congruo*. Maria verdiente wirklich Gnade für uns. Daher steht sie in der subjektiven Ordnung der Erlösung (= der angewandten Erlösung), aber dadurch, daß sie Gnade für uns erwarb und somit zur Ausspenderin aller Gnaden bestellt wurde. Daß Maria in ihrem Fiat und bei der Aufopferung Jesu im Tempel als Stellvertreterin der Menschheit handelte, bemerkt der hl. Alfons nur nebenbei. Im Zusammenhang mit Golgotha bezeichnet er Maria nirgends als Stellvertreterin der Menschheit.

Den Deutschen Theologen des 19. Jahrhunderts hat sich H. J. Brosch (291–307) zugewandt. Der spätere J. B. Hirscher und F. A. Staudenmaier bekennen sich zu Maria als der geistlichen Stammutter der Menschen, die in Christus den Lebensspender geboren hat. Beide verbleiben damit im Raum der mittelbar bewirkenden Heilsvermittlung durch Maria. Der Gedanke einer unmittelbaren Mitwirkung Mariens bei der objektiven Erlösung dürfte ihnen fremd sein, wie auch die Idee der Repräsentation nicht ausdrücklich genannt wird. Man kann bei ihnen höchstens sachlich auf eine Stellvertretung Mariens »für uns«, nicht aber »an Stelle von uns« schließen. – Eine ganz andere Atmosphäre herrscht bei I. H. Oswald, der 1850 die erste umfassende deutsche »Dogmatische Mariologie« veröffentlichte. Sie wurde wegen Übertreibungen auf den Index gesetzt, übte aber in ihren Konstruktionen einen nicht unbeträchtlichen Einfluß auf M. J. Scheeben aus. Oswald sieht die Sünde Evas als integrierendes Moment der Sünde Adams an und schließt von da aus, daß auch die genugtuende und verdienende Mitwirkung Mariens bei der Erlösung zur Integrierung der an sich allein genugtuenden Verdienste Christi hinzukommen mußte. Mariens Mitwirkung konstituiert nicht das Wesen der Erlösung, sondern ist nur ihr integrierendes Moment, bevor das objektive Werk Christi von den Menschen subjektiv ergriffen werden kann. Maria repräsentierte in ihrem Fiat die menschliche Natur und die Menschheit als ganze, aber speziell auch noch das Frauengeschlecht, dessen durch Eva gesetzte Schuld sie durch ihr Mitleiden unter dem Kreuze sühnte. – Auch der Aachener I. Th. Laurent sah von skotistischen Voraussetzungen aus Maria als Repräsentantin des Menschengeschlechtes, sowohl beim Fiat als auch unter dem Kreuze. – K. Wittkemper (308–322) legt die Lehre M. J. Scheebens dar, die der neueren Mariologie in Deutschland die meisten Antriebe gegeben hat. Scheeben schließt von der Stellung Mariens als der neuen Eva und von den bräutlichen Verhältnissen Mariens zu Gott und zum Gottmenschen auf Ähnlichkeit und Verschiedenheit der Stellvertretung der Menschheit durch Christus und durch Maria. Sie hat im Namen und zu gunsten des ganzen Menschengeschlechtes die Schenkung des Erlösers von Gott in würdiger Weise erleben können und sollen. Bei der Menschwerdung hat Maria im Namen der ganzen Menschheit ihre persönliche Einwilligung in die göttliche Mutterschaft gegeben und hat durch Darbietung ihres Fleisches wie durch ihre eigene Naturtätigkeit zur Erzeugung Christi mitgewirkt. Beim Erlösungsoffer auf Golgotha ist sie in Vertretung der Menschheit im eigentlichen und vollendeten Sinn des Wortes als Opferbringerin

mittätig gewesen und hat es als ihr Opfer mit dargebracht, so daß das Erlösungsoffer allseitig und vollkommen von der Menschheit ausging und derselben angehörte. Maria steht an der Seite des Hohenpriesters Christus als Diakonin bzw. als Mitliturgin. Wittkemper bietet noch beachtenswerte eigene Überlegungen, inwiefern eine Beauftragung Mariens von seiten Gottes, die Menschheit zu vertreten, angenommen werden könne. – H. M. K ö s t e r (323–359) baut einen Systemversuch auf und stellt sich die Frage: Was vermag die dogmatische Mariologie zur Begründung einer heilsgeschichtlichen Vertreterrolle Mariens vorzubringen, und was umgekehrt kann die Mariologie für ihren Ausbau aus ihr gewinnen? Er sucht die Antwort auf philologisch-exegetischem, theologisch-systematischen und historisch-genetischen Wege. Mit sorgfältiger begrifflicher Trennschärfe weist er nach, daß die von Maria bei der Inkarnation durchgeführte Stellvertretung des Menschengeschlechtes mit derjenigen durch Christus auf Golgotha vollzogenen nicht kollidiert. Eine Ermächtigung von seiten der zu Vertretenden liegt bei Maria ebensowenig vor wie beim Stammvater Adam und beim zweiten Adam, Christus selbst. Entgegen der skotistischen Auffassung sieht er Maria als gliedhafte, das heißt als selbst erlösungsbedürftige Stellvertreterin der zu erlösenden Menschheit. Die Idee der Stellvertretung gibt ein geeignetes Fundament für die ganze Mariologie ab. Gegenüber der Gottesmutterchaft als Ordnungsidee der Mariologie scheint die Idee einer (gliedhaften) Stellvertretung der zu erlösenden Menschheit den Vorteil zu haben, daß sie die Gestalt Mariens nicht nur in sich (oder innerhalb der Mariologie) ordnet, sondern sie als Ganzes obendrein in die Soteriologie und Heilsgeschichte einfügt. In einem geschichtlichen Überblick breitet dann Köster alle Einzelzüge aus, die schon in der Schrift und bei den Vätern vorliegen, wenn sie auch erst später im vollen Bild der Stellvertretung durch Maria vereinigt wurden. – Wie Köster so verwendet auch O. S e m m e l r o t h (360–367) einen erweiterten Begriff der »objektiven Erlösung«. Er legt seinem Verständnis der heilsgeschichtlichen Struktur des Erlösungsgeschehen das Schema »Wort – Antwort« zugrunde. In der Erlösung vollzieht sich eine Einigung von Gott und Mensch als Personen. Die Zueinanderbewegung verläuft in zwei Phasen. In der Menschwerdung Christi geschieht eine Herabbewegung des unsichtbaren Gottes zu den Menschen. Im Opfer Christi erfolgt die Antwortbewegung von den Menschen zum Vatergott. In beiden Phasen ist also die Menschheit schon (virtuell) irgendwie auch in die »objektive« Erlösung einbezogen. So kann auch Maria ein wirklicher Anteil an der objektiven Erlösung zugeschrieben werden, ohne ihr eine von der zu erlösenden Menschheit getrennte Rolle einräumen zu müssen. Ihre Funktion ist in dieser Zweiphasenbewegung das gläubige Empfangen des kommenden Mittlers und das mitopfernde Hingeben zum Vater mit dem opfernden Christus. Diese ihre Funktion hat kraft göttlicher Setzung nicht nur individuelle, sondern ekklesiologische Bedeutung. Wenn es wahr ist, daß auf Grund gottgesetzter Ordnung die Christus glaubend empfangende und sein Opfer im Mitopfer sich zu eigen machende Menschheit in Maria bei der Menschwerdung und unter dem Kreuz vertreten war, dann gehört Maria zu dem Opfer des Herrn dazu. Ihre empfangende und mitopfernde Gestalt geht dann mit in die stetige Aktualität des Opfers Christi vor dem Vater ein. – Rudolf G r a b e r (368–390) zieht einige Folgerungen aus der Stellvertretung Mariens für das katholische Ethos. Daß Gott in seiner erlösenden und begnadenden Tätigkeit die Mitwirkung und die Vermittlung von Geschöpfen zuläßt, ist ein Ausfluß seiner Liebe. Es darf deshalb die Potentia oboedientialis nicht nur als vollkommen passive Potenz angesehen werden. Maria hat in ihrem Fiat der Hingebungsgewalt des Kosmos den vollendetsten Ausdruck verliehen. In Maria findet die ganze Schöpfung zu ihrer wesensgemäßen Haltung zurück, nämlich nichts anderes zu sein als ancilla, creatura. Maria hat in der Verkündigung in einem gewissen Sinn als Repräsentantin des Menschengeschlechtes an der Erlösung mitgewirkt. In Nazareth schloß Gott durch die Zustimmung Mariens einen geheimnisvollen Ehebund mit dem ganzen Menschengeschlecht. Die Frucht dieses Bundes ist zunächst die Geburt des Gottessohnes durch den Heiligen Geist aus der Jungfrau Maria. Auch heute noch wird Christus in den Seelen geboren vom Hl. Geist aus Maria der Jungfrau. Maria ist ferner in Schmerz und Opfer unter dem Kreuz die Mutter der Lebendigen geworden. Deshalb übergibt man sich in der Weihe der Mutter des Herrn zu eigen, damit dann kraft ihrer bräutlichen Verbindung mit dem Hl. Geist Christus immer mehr in uns Gestalt annehme. Im göttlichen Erziehungswerk an der Menschheit erfüllt auch heute noch Maria die entscheidende Funktion, indem sie die Menschen auf Christus vorbereitet. Maria ist in konkreter Gestalt die zuvorkommende Gnade. Die an Stelle des ganzen Menschengeschlechtes das gläubige Jawort gegeben hat, hat auch ihren Anteil an der Vermittlung dieses Glaubens. In Maria wurde der Menschheit ein neuer Anfang geschenkt. Sie ist und bleibt leuchtendes Symbol christlicher Hoffnung und Ursache unserer Freude.

Diese Übersicht zeigt, daß die 19 Mitarbeiter sich theologisch nicht uniformiert haben. So wird der Leser keineswegs persönlichen Abwägens der vorgetragenen spekulativen Gründe entoben. In seiner Gesamtheit ist diese deutsche Gemeinschaftsarbeit ein nicht zu übersehender Beitrag zur gesamtkirchlichen Klärung der Probleme, die mit der Miterlöserschaft und Gnadenvermittlung Mariens zusammenhängen.